

Das laufen e Licht.

Erzählung von Carl Grunmet

Miß Ethel trat ein. Der Morgenpaziergang hatte alle Farben ihres süßen Gesichtes hervorgerufen, und ihre Augen leuchteten im tiefsten Blau.

"Du kommst gerade recht, Töchterchen", sagte Mißer Chiltren, sich im Arbeitsstuhl am Schreibtisch zurücklehrend, "Du sollst mir eine Entscheidung ersparen. Hier lies — er überreichte ihr einen Brief, den er soeben gelesen hatte, und umfahle sie.

"Von wem?" fragte Miß Ethel — dann einen raschen Blick auf die Adresschrift werfend mit einem Len, in dem sich Schreck und Freude mischte — "von Harry — Mißer Burton?"

"Ja, liebe Ethel", bestätigte der Vater, und über seine Stirne ging es wie ein düsterer Schatten. "Komm doch zusammen, Ethel! Harry schreibt — einen Abschiedsbrief!"

"Harry — einen — Abschiedsbrief?" wiederholte Ethel tonlos — "aber warum?"

"Mein liebes Kind", sagte Mißer Chiltren bellmürrig, "Papa hat ihm zwar in diesem Augenblick wieder einmal, wie so oft, daß Deine Mutter nicht mehr lebt. Die hätte Dir besser darüber hinweggeholfen! Ich bin selbst noch so ergötzt von seinem Brief. Jede Zeile errät den Ehrenmann, den ich so gern mit einem vertrauten Namen genannt hätte. Du weißt, daß Harry als Oberst seines indischen Regiments bei einem Unwiderstand in den Dschungeln von einer Giftschlange in den Nacken gebissen worden ist, daß sein treuer eingeborener Diener Jaid das Reptil in die Blut des Lagerfeuers schleuderte und seinen Herrn die Wunde ausfog, um das Gift zu entfernen. Es gelang, Harry am Leben zu erhalten, und Du weißt aus seinen an uns diktierten Briefen, wie sehr die besten Ärzte sich bemüht haben, alle Folgen des heimtückischen Bisses zu beseitigen."

— Und nun?" unterbrach Miß Ethel ihren Vater mit bangen Frage — "hat sich sein Zustand verschlimmert?" Ihre Augen streiften angstvoll den Brief.

"Verschlimmert — das wohl nun nicht; aber sein Leiden ist chronisch geworden; ein noch so verschwindend kleiner Rest des Schlangengiftes ist doch wohl in die Schutternerven gedrungen: Harry ist an beiden Armen gelähmt geblieben — trotz aller Behandlungsmethoden. . . Er hat Indien verlassen."

Die Tochter sah den Vater mit namenlosem Schmerz an. — "hat seinen Abschied eingereicht und —"

— und, Vater, sag mir das Letzte: ich liebe Dich an! Ich könnte jetzt keine Zeile lesen —"

Der alte Mißer Chiltren fröhlich ihr sanft über die Augen: "Nicht verzweifeln, Ethel! Die allerletzte Entscheidung liegt doch vielleicht in Deiner Hand —"

"Sag mir den Inhalt des Briefes, lieber Vater", sagte sie leise, aber mit Festigkeit.

"Harry gibt Dir dein Wort zurück, Ethel: nur er wisse, wie sehr er Dich liebt, indem er diese Worte niederschreiben lasse; aber er sei ein hilfloser Krüppel und würde als Mann von Ehre nimmermehr Deine Hand begreifen! Vor Dir liege das Leben im Sonnenlicht; er wolle es Dir nicht durch sein Leiden verdüsteren. So wahr er seine Arme nicht mehr heben könne, um Dich an sein Herz zu ziehen, so wahr bleibe er bei diesem Verzicht — und er bittet mich bei aller Herzlichkeit, die ich ihm erwiesen habe, ihn bei Dir in dieser Gefinnung zu unterstützen, falls Dein Herz seinen Verzicht nicht annehmen wolle."

Ethel schloß ihrem Vater den Mund mit einem Kuss. Dann richtete sie sich auf und sah mit feuchten Augen in das Sonnenlicht, das zum Mittelfenster des Gemachs hereinkam. "Niemand werde ich auf ihn verzichten, niemals."

"Nun, meine tapfere Ethel", sagte der Vater, so ungefähr hatte ich mir Deinen Bescheid gedacht, und was ich tun kann, dies Zukunftsbild Euch zu verwirklichen, will ich heranzögern tun. So höre auch das eine noch: Harry Burton ist schon hier, in London —"

Sie hatte sich ein wenig abgewandt. Nun aber drehte sie sich ganz dem Vater zu und warf sich ihm in die Arme. Dann rief sie lachend und weinend: "Schreib ihm, daß er auf jeden Fall noch einmal bei Dir vorsprechen soll, ehe er heimkehrt zu seiner Mutter!"

II.

Der verabschiedete Oberst Burton hatte sich erst auf mehrmalige dringende Einladung bei Mißer Chiltren eingefunden. Mißer Chiltren hatte Mühe, in dem melancholischen, blaffen, müden Manne den früheren so schneidigen und in allen Sätzen geordneten Harry wiederzuerkennen. Wohl hatten seine Augen in allem Glanze aufgeschaut, als er seinem väterlichen Freunde Chiltren im Empfangszimmer von Cliff-House die Hand reichte; aber vergebens waren Chiltrens Andeutungen geblieben, daß Miß Ethel den geliebten Jugendfreund nicht aufgeben wolle. Oberst Burton hatte mit trübem Lächeln in die Zukunft gedeutet, wo Miß Ethels Opfermut Probe um Probe seinetwillen zu bestehen haben würde, und war schließlich bei seinem Reim geblieben.

Jetzt hielt Mißer Chiltren den Zeitpunkt für gekommen, sich nach einer anderen Hilfe umzusehen. Auf einem Gang durch den alten Park stand plötzlich Miß Ethel vor den beiden. Da Mißer Burton an den Armen gelähmt war, vermochte er nicht den Hut vor ihr zu ziehen.

"Guten Morgen, teuerste Miß Ethel", brach er zögernd hervor. "Seien Sie mir gegrüßt auf heimatlichem Boden, Mißer Harry!"

rief sie dagegen, ihn herzlich umfänglich, wie einen alten, sehr vertrauten Bekannten. "Ich bin böse auf Sie, daß Sie sich so an Cliff-House vorbeischieben wollten."

In Mißer Burtons Gesicht zuckte es schmerzhaft. "Aber Sie wissen doch durch meinen Brief —"

"Gar nichts, mein lieber Mißer Harry! Papa hat ihm zwar in diesem Augenblick wieder einmal, wie so oft, daß Deine Mutter nicht mehr lebt. Die hätte Dir besser darüber hinweggeholfen! Ich bin selbst noch so ergötzt von seinem Brief. Jede Zeile errät den Ehrenmann, den ich so gern mit einem vertrauten Namen genannt hätte. Du weißt, daß Harry als Oberst seines indischen Regiments bei einem Unwiderstand in den Dschungeln von einer Giftschlange in den Nacken gebissen worden ist, daß sein treuer eingeborener Diener Jaid das Reptil in die Blut des Lagerfeuers schleuderte und seinen Herrn die Wunde ausfog, um das Gift zu entfernen. Es gelang, Harry am Leben zu erhalten, und Du weißt aus seinen an uns diktierten Briefen, wie sehr die besten Ärzte sich bemüht haben, alle Folgen des heimtückischen Bisses zu beseitigen."

— Und nun?" unterbrach Miß Ethel ihren Vater mit bangen Frage — "hat sich sein Zustand verschlimmert?" Ihre Augen streiften angstvoll den Brief.

"Verschlimmert — das wohl nun nicht; aber sein Leiden ist chronisch geworden; ein noch so verschwindend kleiner Rest des Schlangengiftes ist doch wohl in die Schutternerven gedrungen: Harry ist an beiden Armen gelähmt geblieben — trotz aller Behandlungsmethoden. . . Er hat Indien verlassen."

Die Tochter sah den Vater mit namenlosem Schmerz an. — "hat seinen Abschied eingereicht und —"

— und, Vater, sag mir das Letzte: ich liebe Dich an! Ich könnte jetzt keine Zeile lesen —"

Der alte Mißer Chiltren fröhlich ihr sanft über die Augen: "Nicht verzweifeln, Ethel! Die allerletzte Entscheidung liegt doch vielleicht in Deiner Hand —"

"Sag mir den Inhalt des Briefes, lieber Vater", sagte sie leise, aber mit Festigkeit.

"Harry gibt Dir dein Wort zurück, Ethel: nur er wisse, wie sehr er Dich liebt, indem er diese Worte niederschreiben lasse; aber er sei ein hilfloser Krüppel und würde als Mann von Ehre nimmermehr Deine Hand begreifen! Vor Dir liege das Leben im Sonnenlicht; er wolle es Dir nicht durch sein Leiden verdüsteren. So wahr er seine Arme nicht mehr heben könne, um Dich an sein Herz zu ziehen, so wahr bleibe er bei diesem Verzicht — und er bittet mich bei aller Herzlichkeit, die ich ihm erwiesen habe, ihn bei Dir in dieser Gefinnung zu unterstützen, falls Dein Herz seinen Verzicht nicht annehmen wolle."

Ethel schloß ihrem Vater den Mund mit einem Kuss. Dann richtete sie sich auf und sah mit feuchten Augen in das Sonnenlicht, das zum Mittelfenster des Gemachs hereinkam. "Niemand werde ich auf ihn verzichten, niemals."

"Nun, meine tapfere Ethel", sagte der Vater, so ungefähr hatte ich mir Deinen Bescheid gedacht, und was ich tun kann, dies Zukunftsbild Euch zu verwirklichen, will ich heranzögern tun. So höre auch das eine noch: Harry Burton ist schon hier, in London —"

Sie hatte sich ein wenig abgewandt. Nun aber drehte sie sich ganz dem Vater zu und warf sich ihm in die Arme. Dann rief sie lachend und weinend: "Schreib ihm, daß er auf jeden Fall noch einmal bei Dir vorsprechen soll, ehe er heimkehrt zu seiner Mutter!"

Hand reichte; aber vergebens waren Chiltrens Andeutungen geblieben, daß Miß Ethel den geliebten Jugendfreund nicht aufgeben wolle. Oberst Burton hatte mit trübem Lächeln in die Zukunft gedeutet, wo Miß Ethels Opfermut Probe um Probe seinetwillen zu bestehen haben würde, und war schließlich bei seinem Reim geblieben.

Jetzt hielt Mißer Chiltren den Zeitpunkt für gekommen, sich nach einer anderen Hilfe umzusehen. Auf einem Gang durch den alten Park stand plötzlich Miß Ethel vor den beiden. Da Mißer Burton an den Armen gelähmt war, vermochte er nicht den Hut vor ihr zu ziehen.

"Guten Morgen, teuerste Miß Ethel", brach er zögernd hervor. "Seien Sie mir gegrüßt auf heimatlichem Boden, Mißer Harry!"

rief sie dagegen, ihn herzlich umfänglich, wie einen alten, sehr vertrauten Bekannten. "Ich bin böse auf Sie, daß Sie sich so an Cliff-House vorbeischieben wollten."

In Mißer Burtons Gesicht zuckte es schmerzhaft. "Aber Sie wissen doch durch meinen Brief —"

"Gar nichts, mein lieber Mißer Harry! Papa hat ihm zwar in diesem Augenblick wieder einmal, wie so oft, daß Deine Mutter nicht mehr lebt. Die hätte Dir besser darüber hinweggeholfen! Ich bin selbst noch so ergötzt von seinem Brief. Jede Zeile errät den Ehrenmann, den ich so gern mit einem vertrauten Namen genannt hätte. Du weißt, daß Harry als Oberst seines indischen Regiments bei einem Unwiderstand in den Dschungeln von einer Giftschlange in den Nacken gebissen worden ist, daß sein treuer eingeborener Diener Jaid das Reptil in die Blut des Lagerfeuers schleuderte und seinen Herrn die Wunde ausfog, um das Gift zu entfernen. Es gelang, Harry am Leben zu erhalten, und Du weißt aus seinen an uns diktierten Briefen, wie sehr die besten Ärzte sich bemüht haben, alle Folgen des heimtückischen Bisses zu beseitigen."

— Und nun?" unterbrach Miß Ethel ihren Vater mit bangen Frage — "hat sich sein Zustand verschlimmert?" Ihre Augen streiften angstvoll den Brief.

"Verschlimmert — das wohl nun nicht; aber sein Leiden ist chronisch geworden; ein noch so verschwindend kleiner Rest des Schlangengiftes ist doch wohl in die Schutternerven gedrungen: Harry ist an beiden Armen gelähmt geblieben — trotz aller Behandlungsmethoden. . . Er hat Indien verlassen."

Die Tochter sah den Vater mit namenlosem Schmerz an. — "hat seinen Abschied eingereicht und —"

— und, Vater, sag mir das Letzte: ich liebe Dich an! Ich könnte jetzt keine Zeile lesen —"

Der alte Mißer Chiltren fröhlich ihr sanft über die Augen: "Nicht verzweifeln, Ethel! Die allerletzte Entscheidung liegt doch vielleicht in Deiner Hand —"

"Sag mir den Inhalt des Briefes, lieber Vater", sagte sie leise, aber mit Festigkeit.

"Harry gibt Dir dein Wort zurück, Ethel: nur er wisse, wie sehr er Dich liebt, indem er diese Worte niederschreiben lasse; aber er sei ein hilfloser Krüppel und würde als Mann von Ehre nimmermehr Deine Hand begreifen! Vor Dir liege das Leben im Sonnenlicht; er wolle es Dir nicht durch sein Leiden verdüsteren. So wahr er seine Arme nicht mehr heben könne, um Dich an sein Herz zu ziehen, so wahr bleibe er bei diesem Verzicht — und er bittet mich bei aller Herzlichkeit, die ich ihm erwiesen habe, ihn bei Dir in dieser Gefinnung zu unterstützen, falls Dein Herz seinen Verzicht nicht annehmen wolle."

Ethel schloß ihrem Vater den Mund mit einem Kuss. Dann richtete sie sich auf und sah mit feuchten Augen in das Sonnenlicht, das zum Mittelfenster des Gemachs hereinkam. "Niemand werde ich auf ihn verzichten, niemals."

"Ja — als Kind. Beim Spiel drüben auf dem Fahrweg vor unserem Eingangstor. Der Ball war mir über das Gitter geflogen; noch ehe man mich zurückholten konnte, war ich durch die zufällig offene Gartentür geflücht. In demselben Augenblick kam in rasender Fahrt das Fuhrwerk eines Pächters der Umgegend den abschüssigen Weg daher. Ich sah es vor mir — dann bin ich in den Staub der Straße gefallen, platt und bewegungslos, wie ein Sied."

"Ethel, liebe süße Ethel!" Harry Burton war von dem einstigen Geschehnis so erschüttert, daß seine zuckenden Lippen nur das stammelnde Wort aussprachen.

Sie erfaßte liebend seine beiden Hände. "Du siehst, es ist mir damals nichts geschehen. Der Pächter Hopkins hat im letzten Augenblick noch die Pferde zur Seite reihen können. Ich bin unverletzt geblieben."

Sie waren am Fuße der Freitreppe angelangt, wo sie Miß Ethels Vater schon erwartete.

"Kommen Sie, lieber Burton, ich bin wirklich hungrig geworden, und Sie müssen es auch sein."

"Verzeihen Sie, Mißer Chiltren, aber ich kann ja nicht mit Ihnen speisen! Er blühte mit schmerzlichen Lächeln auf seine schlaff herabhängenden Arme. Dann sprach er weiter: "Haben Sie Ihr altes Fattolam Phillips noch?"

Miister Chiltren nickte und sah ihn fragend an.

"Dann schicken Sie, bitte, Phillips mit einem kleinen Jambig auf das Zimmer, das für mich einräumen zu lassen Sie so gültig waren. Phillips kennt mich, er soll — seine Stimme schwankte einen Augenblick — er soll mich füttern. Vor ihm geniere ich mich nicht —"

Miister Ethel strich sanft über seine gebräunte Stirn. "Und ich kann das nicht, was Phillips tun soll?"

"Ich will Ihnen den qualenden Anblick und mir das bittere Gefühl meiner Hilflosigkeit ersparen, Miister Ethel!"

Er verneigte sich vor den beiden und folgte dem herbeigeeilten Diener Phillips auf sein Zimmer.

III.

Sie gingen beide den Fahrweg vor Cliff-House entlang. Der Weg war völlig leer. Miister Chiltren hatte, obwohl die Straße noch zu seinem Grundstüd gehörte, früher seinen Nachbarn zur Abzuegung der viel längeren Chaussee die Benutzung als Reit- und Fahrweg gestattet; seit aber ein sein einziges Kind auf dieser Landstraße beinahe germalmt worden wäre, warnte am Anfang und Ende des Weges eine Tafel alle Fußwörter vor Benutzung dieser Privatstraße. Miister Chiltren hatte damals zu beiden Seiten Bäume pflanzen lassen, die nun, hochgewachsen, mit breitem Geiß, herüber- und hinüber-rantken, und jetzt am Abend, wo der eben aufgehende Mond sein Licht durch die Zweige warf, die Landstraße in ein Halbdunkel hüllten. . .

Miister Ethel hatte es sich nicht nehmen lassen, Miister Burton zu dem kleinen Bahnhof zu begleiten, von dem eine Eisenbahn die kleine englische Landschaft mit London verband. Sie gingen langsam. Miister Ethel hatte den dringenden Bitten ihres Verlobten nachgegeben, sich nicht mehr als an ihn gebunden zu betrachten. Sie hatte es mit der heimlichen Hoffnung getan, durch diesen offenen Verzicht günstiger auf das Befinden Harrys einzuwirken.

Ihr Gespräch beschäftigte sich mit den Erinnerungen aus dem ersten Tagen ihrer Bekanntschaft. Harry hatte mit treuem Gedächtnis so manches kleine Erlebnis festgehalten, das sie damals, ehe er nach Indien ging, gemeinsam gehabt hatten. Sie hatte seinen rechten Arm um ihre Hüfte gezogen und hielt ihn da mit ihrer Rechten fest. Der Diener Phillips war mit dem kleinen Dogcart und dem wenigen Gepäck Miister Burtons schon vorangefahren. Die immer ansteigende Landstraße zeigte bei einer Biegung schon von fern die hellen Lichter des Bahnhofes.

Wichtig sah Miister Ethel auf der Chaussee, die vom Bahnhof ins Gelände führte, ein großes Licht. Es war nun doch so dunkel geworden, daß trotz der schmalen Mondstube die Einzelheiten der Umgebung zu verschimmen begannen. So sah man nur das Licht, das geisterhaft auf der Chaussee weiterleuchtete.

"Ein Auto!" rief nun Miister Burton. "Der darin sitzt, scheint es aber sehr eilig zu haben!"

Jetzt sah man auch in einiger Entfernung noch einen zweiten Auto. Offenbar schienen beide zusammenzugehören, denn die Entfernung zwischen ihnen verringerte sich zusehends.

"Das sieht ja fast aus wie eine Verfolgung!" sagte nun Miister Burton. "Sie kommen beide vom Bahnhof her —"

Er stockte. Jetzt hatte das erste Auto die Stelle erreicht, wo die Privatstraße von Cliff-House in die öffentliche Chaussee einbog. Sie mußten es jetzt vorbeiziehen sehen.

Ethel dreht sich. Das Auto fuhr nicht vorbei, sondern bog in scharfer

Kurve in die Privatstraße ein. Der Fahrende mußte wissen, daß er so ein großes Stück der Chaussee abschneidete.

"Schnell auf die Seite!" rief Miister Burton, den Fuß zum Sprünge hebend.

Aber Miister Ethel vermochte es nicht. Starr, wie ein lebloses Körper, glitt sie an Harry hernieder und sank auf den Erdboden.

Da schrie Harry Burton auf wie ein Wahnsinniger. Dann warf er sich über die regungslos Daliegende. . .

Die grausige Gewisheit, daß die Geliebte verloren sei, schüttelte ihn mit tausend Fieberchauern. Sein Herz begann zu treffen. Der Lichter gel, den das Auto auf den Weg warf, umgab ihn mit glänzender Helle. Todesbeschwärz brach aus allen Poren seines Körpers —

Und da fühlte er, wie eine siedende Blut seinen Körper durchdrang; seine Hände zuckten und saßen nach der Geliebten. In der nächsten Sekunde hatte er sie umschlungen und wälzte sich mit ihr zur Seite! Das Auto raste vorbei.

Harry hob den Kopf. Wieder kam das laufende Licht, wieder hörte er das Schreien des Motors! Und auch das zweite Auto war an ihnen vorbeigefahren.

Da schrak Miister Ethel auf aus ihrer Betäubung. Einen Augenblick irrten ihre Augen hilflos in dem matten Dämmerlicht des Mondes umher, dann blieben sie am Antlitz des Geliebten haften.

"Harry, lieber Harry! Das Auto — wo ist es?"

"Vorübergefahren, Lieblich!"

"Aber mir ist doch, als wäre ich ohnmächtig geworden — mitten auf der Landstraße — vor Schreck? Das Automobil war doch fast bis zu uns herangelommen?"

Harry nickte.

"Ja, aber — wie komme ich denn hierher in das Gras am Wege? Wer hat mich denn im letzten Augenblick hierhergebracht — in Sicherheit? Du tonnest mich doch nicht heben, Lieblich?"

Da sagte er, und seine Stimme klang wie ein verhaltenes Aufschreien: "Ich habe Dich hierher gebracht — im allerletzten Augenblick, mein süßes Mädchen! Denn sieh, ich bin nicht mehr gelähmt!"

Damit hob er seine beiden Arme und umschlang die Geliebte, sie vom Erdboden hebend. . .

Da hinten in der Ferne aber verschwand eben das laufende Licht des zweiten Autos.

Ein Morgenbesuch bei Mißer.

Mißer pflegte bereits um 4 Uhr des Morgens aufzustehen, und einmal hat er in aller Herrgottsfrühe einen ganz merkwürdigen Besuch gehabt. Er selbst hat das drollige Abenteuer seinem Schüler Silori mit folgenden Worten erzählt: "Einmal um 1/8 Uhr morgens meldete mir mein Diener, daß zwei junge Damen mich zu sehen wünschten; ich war in guter Laune und empfing sie trotz der frühen Morgenstunde. Zwei große, schlank Engländerinnen traten ein. Jede hatte einen Bäckler in der Hand. Sie sagten, daß sie auf der Durchreise in Weimar wären, und daß ihr Zug in einer halben Stunde abginge, daß sie aber Weimar nicht verlassen könnten, ohne 'Liszt selbst' gesehen zu haben. Ich bebatnte mich für ihre Liebenswürdigkeit. Sie sahen einander an und wollten mir offenbar etwas sagen. 'Was wünschen Sie?' fragte ich. — 'Ah, Miister Liszt, wir möchten so gern, daß Sie uns etwas vorspielen. Sie zu hören, würde ein großes Glück für uns sein.' — 'Mit Vergnügen. Was wünschen Sie zu hören?' Sie waren einander Blicke zu und die ältere von beiden sagte: 'Das, was Sie am besten spielen.' Ich lachte, setzte mich aber ans Klavier und spielte die chromatische Etüde von Moscheles. Als ich fertig war, nickten die beiden beifällig mit dem Kopf und sagten einstimmig: 'Gut, sehr gut. Sie spielen wirklich gut!' Dieser Besuch fing schon an, mich zu belästigen. Wüßte ich zogen sie ein bides Album heraus und sagten: 'Wirben Sie vielleicht die Güte haben, hier Ihren Namen einzuschreiben?' Das gefiel mir schon nicht mehr; ich schlug es ziemlich trocken ab. Ich weiß nicht, was sie gedacht hatten, aber sie sagten zu mir: 'Sie haben uns, wie es scheint, falsch verstanden.' (Das waren Worte, die Liszt nicht vertragen konnte.) Da schrie ich: 'Ich verbleibe nie etwas falsch. Hier ist ein Fenster und eine Tür — wählen Sie den besten Weg, um hinauszukommen.' Sie standen still auf und gingen fort; ich lachte lange, nachdem sie fort waren."

— Eine heilige Stelle. Schmierendirektor (zum Schauspieler): "Sie haben wohl Ihre Rolle gar nicht studiert. Herr Dattener? Jedesmal bleiben Sie bei den Worten: 'Bringen Sie mir eine Flasche Selt!' reden. Ich dachte, daß man sich einen so einfachen Satz doch merken könnte."

Schauspieler: "Ja, merken kann ich mir den Satz schon, aber so oft ich an dieser Stelle komme, läuft mir das Wasser im Munde zusammen!"

Besichtigung.

Skizze von Hugo Fall.

Die Sonne glühte wie Feuer auf den Übungsplatz, und die lange, weite Heide lag trocken, verbrannt und öde da, wie eine rechte Übungsheide. Aber in den Zeltgassen war Leben. Wohin man sah, hier machte Soldaten ihre Sachen, hier machte einer seinen Säbel blank, da rollten zwei einen Mantel nach allen Regeln der Kunst zusammen, und dort büffete einer seine Büxer mit großer Energie und Ueberzeugung.

In seinem Zelt saß Hauptmann Svärdfält und starrte, beide Hände um den schmerzenden Kopf gepreßt, auf ein Telegramm, das vor ihm auf dem Tische lag. Wie lange er schon so saß, wußte er nicht. Eine dunkle Ahnung sagte ihm etwas von einem stehenden Schmerz im Herzen, als er gestern nachmittags das Telegramm, das ihm der Bote von der Station aus gebracht, ausgelesen hatte. Seitdem ging er wie im Traum umher. Er erinnerte sich, daß er mit den Kameraden den General begrüßt und seinen Regimentschef im Vertrauen sagen gehört hatte:

"Halt' Dich gut bei der Besichtigung, Walte, wer weiß, wie nahe Du bei den Majorsepauletten bist."

Als er am Morgen aufgestanden war mit ihm der brennende Schmerz aufgestanden, und wieder und wieder hatte er exerziert und üben lassen und gebrüllt, daß die Kompagnie ihren Chef nicht wiedererkannte — als aber schließlich gar nichts mehr zu bemerken war, und die drei Hurraufe genau so erschollen, wie er sie haben wollte, war er erschöpft sitzengesunken und sah nun da und starrte mit schmerzenden Augen auf das entsetzliche Papier. Darauf stand in der unbarmherzigen, verstümmelten Telegrammsprache:

Hauptmann Svärdfält, Kammscheide. Operation notwendig. Ausgang ungewiß. Louise sehnt sich, komme. Und dennoch war er nicht gefahren. In diesem Moment war vielleicht seine prächtige, stätliche, geliebte Frau nicht mehr, und er — er saß hier untätig und starrte, starrte immer nur wie ein Wahnsinniger auf diese trockenen, grausamen Worte: Ausgang ungewiß. Louise sehnt sich — und er kam nicht.

It ist verzeihlich, seine Frau allein den gefühllosen Händen eines fremden Arztes zu überlassen — ist es verzeihlich, einen andern den Schweiß von ihrer Stirn wischen, einen andern ihre letzten Worte erlauschen zu lassen? Und dennoch: die Gelegenheit, die sich ihm hier bot, tam wahrscheinlich niemals wieder; er wußte, daß der neue General jemanden aus einem andern Regiment für den freien Majorposten vorzuschlagen beabsichtigte — führte er Kunds Kompagnie nicht selbst vor, so würde sie sich nimmer in all dem Glanz zeigen, den er bei den Übungen aufzuweisen wußte; und zu allem Ueberflus war er im nächsten Jahre für die Pensionierung reif, und dann — war es vorbei mit allen Hoffnungen. Gott weiß, daß dieser Majorposten viel für ihn bedeutete. Er konnte dann vielleicht seine alte Schulden bezahlen, er konnte in der Stadt wohnen, er konnte seine Kinder besser erziehen, seine Frau besser pflegen.

Das Gehalt eines Kompagniechefs reicht nicht dazu, sich eine französische Gouvernante zu halten und vier Jungen in die Hauptstadt in Pension zu geben, es reichte auch nicht zu einer Erholungsreise für eine trante Frau; mit dem Majorposten aber und der Möglichkeit, in der Stadt zu wohnen, waren diese Schwierigkeiten wie fortgezogen.

Und nun dieses Telegramm! Hatte er seine Pflicht getan? . . .

Sein Bursche, der alte Eid, kam herein und stellte sich in Postur. "In fünfzehn Minuten antreten, Herr Hauptmann."

"Würste mir die Uniform ab", sagte der Hauptmann mechanisch und stand auf, um sich fertig zu machen. Er machte so sorgfältig Toilette wie damals, als er zur Trauung schritt, doch Eid gewährte zu seinem Erstaunen große Tränen in den Augen seines Hauptmanns.

"Eine traurige Nachricht, Herr Hauptmann?" fragte er schüchtern. "Geht Dich gar nichts an", antwortete dieser. "Geht Du und pug Die Deine Anöpfe, der hier ist gewiß jahrelang nicht ordentlich gepugt — mach, daß Du fertigkommst."

Verdruht und getränkt ging Eid hinaus, um noch einmal nachzusehen, ob sich nicht doch noch ein Staubfleck auf seiner blauen Uniform verfestet habe.

"Nehmt Euch in acht, Jungens", sagte er zu seinen Kameraden im Zeltlager, "mit dem Alter ist heute nicht gut Rüstchen essen."

Jedoch der Hauptmann fand beim besten Willen nicht das allgeringste zu loben, als er zehn Minuten später seine Kompagnie öfifizierte.

Und so rückte man ins Feld. Kunds Kompagnie schlen nur aus einem Mann zu bestehen, so gleichmäßig kamen die Griffe, und die Salven wurden abgeschossen, daß ein alter Soldat vor Entzücken außer sich geriet.

raten wäre. Nie hat das Kommando des Hauptmanns lauter und schärfer geklungen, bei den Schwentungen und Richtungsänderungen blieb auch nicht ein einziger Mann vor oder nach, und beim Defilieren vor dem General ging die Kompagnie wie ein Lineal.

Und während der ganzen Zeit sah Svärdfält den Telegraphenboten mit einem Telegramm in der Hand stehen und mit zerstreuten Mienen dem tristerischen Spiel zusehen. Er wußte, daß die Depesche an ihn adressiert war, und daß es ihm die Nachricht vom Leben oder Tod seiner Frau brachte. Er hätte alles darum geben können, hinzulaufen und dem Burschen das Papier aus der Hand zu reißen — aber er mußte vor seiner Kompagnie stehen! Dienst! Besichtigung! . . .

Und mit zusammengebissenen Zähnen führte er die Kompagnie mit einem Glanz, der den nervösen Regimentspastor vor Schreck auffahren machte. Und er selbst hätte dabei aufheulen mögen vor innerer Qual. . .

Der General dankte ihm. "Eine sehr schöne Vorführung, Herr Hauptmann, wirklich besonders schön. Und nach dem, was ich kürzlich von Ihrem Chef gehört habe, hoffe ich, Ihnen bald ein Geschenk überreichen zu können, das, wie ich annehme, Ihnen sehr willkommen sein dürfte. Sie haben wohl nichts dagegen, als Major beim Regiment zu bleiben?"

Der Hauptmann verneigte sich und murmelte ein paar Worte des Dankes — sein Blick hing an dem kleinen, weißen Papier, das der Bote in wenigen Metern Entfernung in der Hand hielt. Aber stamm führte er seine Kompagnie ab, dankte ihr für die Leistung und erhielt ein donnerndes Danke, Herr Hauptmann!" zur Antwort.

Als er sein Zelt betrat, rief er das Telegramm an sich — es wurde ihm schwarz vor den Augen, und er mußte sich stützen, um nicht zu fallen. Das Herz klopfte ihm in der Brust wie ein Eisenhammer, und seine Hände zitterten so, daß er die Depesche kaum erbrechen konnte. Darin stand:

Die Operation gelungen, Louise außer aller Gefahr, herrlichen Gruß

Adolf.

Der starke Mann, der barfische Soldat sank auf seinen Feldstuhl nieder und weinte, weinte. Weinte wie ein Kind vor Freude und Glückseligkeit. Der Postbote betrachtete verwundert das merkwürdige Schauspiel, wagte es aber schließlich doch, sich dem Hauptmann zu nähern, um die übliche Quittung für das Telegramm zu erbitten.

"Die Quittung", sagte Svärdfält, stauo auf und wusch die Tränen aus dem großen Schürbard. "Ja, gewis, hier", und in der Hand des Boten befand sich außer der Quittung ein blankes Fischtronschüd.

"Eid, Eid, wo bist Du!" rief der Hauptmann bald darauf, daß es in den Zeltgassen wiederhüllte.

Und Eid eilte herbei, mit klopfendem Herzen und bangen Mienen.

"Zu Befehl, Herr Hauptmann!"

"Ja, hör' mal, mein lieber Eid", sagte dieser und füllte zwei große Becher mit Punsch, "erstens sollst Du bestellen, daß die Kompagnie eine tüchtige Erntabewirtung auf meine Kosten bekomme, und Du sollst den Wirt dabei spielen und dafür sorgen, daß jeder seine Lieblingspeife trinkt. Und dann sollst Du — hm, hm. — Deinem alten Kompagniechef verzeihen, — ich war vorhin heftig gegen Dich — hab' es aber nicht so böös gemeint." Und er stieß mit ihm an und gab ihm einen Handschlag nach guter alter schwedischer Soldatentart.

Und inzwischen schielte er nach dem Zeltlich hin. — Was lag ihm daran, daß er soeben Major geworden war! Und wäre er gleich zum General befördert worden, was hatte das gegen den Inhalt der Depesche dort zu bedeuten! Da lag sein Leben! Nur ein Telegramm von zehn Worten. . .

Zu den Sternen.

Weit in unermessene Ferne schneit sie stützig die Gedanken flüchtig — ach! Denn es sie tranken Riktar aus dem Reich der Sterne. Nicht die Luft des Staates wieder. Sie zur dunkeln Erde nieder.

Wahr, tragt mich, daß ich lerne. Schwindelrei und ohne Banken lieber Punsch- und Rebellstranken vorzubringen bis zum Arme. Traus in mächtigem Ergieigen Aller Klarheit Vronnen liegen.

Weiner Seele Saiten gerne Wüdt ich spannen, daß mit blauen Silberfäden sie unvanen. All die Ruraden Sterne. Die im Reiter funkeln freien. Dieen Gott und Dertum zu preisen.

Sturm, dann streifen deine Schwingen Weiner Wohlbarke Saiten, Ihn das Lied der Quatereien. Zerbrochen Gedächtnis zu singen, Das auf herrenlosen Wegen. Punkten Schickal reid entgegen.

— Ahnung. Otel (den Brief seines Reffen öffnend): "O weh, der fängt schon wieder mit 'Lied' an!"